

Jozef Niewiadomski

Predigt im Rahmen von „Kunst und Kirche“ am 16. Mai 2021 in der Jesuitenkirche in Hall:  
„So eine Schande!“ – Berlinde de Bruyckere, „Honte“, Skulptur auf Holzpodest

„Schande, Schande, Schande! Die Kirche sollte sich schämen – die Amtskirche natürlich –, so etwas – ein Tierkadaver – dort hinzustellen, wo man beten soll“, denken sich viele Gläubige beim Anblick nicht nur dieses, sondern vieler moderner Kunstwerke in der Kirche. „Genauso wie sie sich schämen soll, dass sie im aufgeklärten 21. Jahrhundert das Marterwerkzeug: das Kruzifix in den Schulklassen hängen haben will“, stimmen etliche militante Atheisten in die diesmal antireligiös motivierte „Schämt-Euch-Orgie“ der Gegenwart ein, bemühen gar Gerichte, um „diesen Schandfleck“ unserer sich derart „ah so humanistisch“, vor allem aber politisch korrekt gebender Kultur zu beseitigen. Schämen sollte sich übrigens auch die Diözese Innsbruck, weil sie – so das salopp aus der Hüfte geschossene Urteil einiger kirchlicher Aktivisten – „weil sie den 500en Geburtstag ihres Patrons nicht dazu genutzt hat, diesen „Schandfleck“, von dem man übrigens bis dahin nicht das Geringste wusste, außer: dass er ein Heiliger sei und der Patron der Diözese, diesen „Hexenverfolger“, dem man sogar – wenn man so richtig politisch korrekt denkt – die „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ vorwerfen könnte, die Diözese hätte doch das Jubiläum zum Anlass nehmen sollen, um „ihren Patron vom Sockel zu stürzen.“ Die Tiroler hätten da ruhig in die Schule der Amerikaner gehen sollen v.a. in jene, der begeisterten Kalifornier, die in einem Anflug von „Schämt-Euch-Orgie“: „Schämt euch eurer Vorväter“, die Denkmäler stürzten. Gar die Denkmäler des Franziskanerpaters Junipero Sera, den ausgerechnet Papst Franziskus gerade heiliggesprochen hat und ohne den es ja dieses Kalifornien zumindest in der uns vertrauten Gestalt nicht geben würde. „Hätten wir bloß in den Zeiten unserer Vorväter gelebt, dann ...“. Ja, was hätten wir dann eigentlich getan?

Das Kunstwerk – das diese heutige Predigt in der „ausgebuchten Sonntagsschule“ (Coronabedingt sind natürlich noch einige Plätze frei) inspiriert – ist mit dem Titel: „Honte“ versehen. Das semantische Potenzial des französischen Begriffes umfasst Scham und Schande. Es inspiriert den Prediger dazu, über die unheilvolle Dynamik der kulturellen „Schämt-Euch-Orgie“ zu predigen, über das Unheil des Fixiersteins auf einen „Schandfleck“ und auf die „Schande!“ Diese Dynamik kann dazu führen, dass Menschen, aber auch ganze Gemeinschaften unter einen permanenten Beschuss geraten und sich fortan nur noch vor sich selber schämen. Diesem Fohlen auf dem Podest da nicht ganz unähnlich, dem Fohlen, das seinen Kopf zwischen seinen Vorderläufen versteckt. Weil es sich zu schämen scheint. Und warum? Weil missgebildet, kann es ja kein Prachtpferd werden, kein Mitspieler im Spiel: „Der Reiter und sein Pferd“, und auch kein Kriegstier. Die Scham scheint sein Geschick geworden zu sein, ein Geschick, das ihm nach und nach aufgebürdet wurde, unter Umständen gar schon durch seine Geburt.

War es aber nicht immer schon so? Haben sich Adam und Eva nicht schon in den vorsintflutlichen Zeiten versteckt, weil sie sich schämten? Sie schämten sich, nachdem ihnen die Augen aufgegangen sind, dass sie etwas „Schändliches“ getan haben. Hat sich nicht etwa auch Kain geschämt, nachdem er merkte, dass sein Opfer an Gott – warum auch immer – vom Misserfolg gezeichnet zu sein schien, während das von seinem Bruder Abel, dem scheinbar Korrekten, diesem einen Erfolg bescherte? Was lag es da also näher, als die Scham in die Aggression zu verwandeln und den Bruder zu erschlagen? Schluss zu machen mit der krankmachenden Scham und dem schlechten Gewissen! Der Städtegründer Kain, der Erzvater aller sich modern gebärenden Zivilisationen, die es ja bestens verstehen, ihre Leichen im Keller ihrer Fundamente zu verstecken, bräuchte sich dann gar nicht zu schämen. Im Gegenteil: er hätte

ruhig auf seine Leistung stolz sein können. Hätte es diesen Ruf nicht gegeben? „Kain, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden!“ Sind da auch ihm die Augen aufgegangen? So dass er seine Schuld erkennen konnte. Oder, war das bloß die Geburtsstunde falscher, krankmachender Schuldgefühle? „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte“, klagt jedenfalls Kain und macht uns alle auf das Schlamassel aufmerksam in das er sich selber hineinmanövriert habe. Aus diesem Schlamassel rauszukommen, da helfen ihm weder Gebote noch Verbote, das Gesetz also, und auch nicht der Ruf nach mehr Ethik. Ein klarer Blick zurück, den man ein paar Generationen später werfen wird, zeigt die ernüchternde Erkenntnis in aller Deutlichkeit: weder die Androhung der siebenfachen Rache, noch die der sieben und siebenzigfachen, konnte die Erde vor dem vernichtenden Urteil bewahren: Diese Welt ist voll von Lüge und Gewalt, von Scham, Schande und Schamlosigkeit zugleich. Nicht einmal die „sprichwörtliche Sintflut“ vermochte diese Erde zu reinigen. Genauso nicht, wie die vielen Propheten, die unermüdlich zur Umkehr gerufen haben, ihre Landsleute dazu bringen wollten, dass ihnen die Augen aufgehen. Für das, was sie tun und lassen. Für die Folgen ihres Treibens. Anstatt Umkehr kam Verfolgung, Verhöhnung, gar der Tod vieler Propheten. Es ist die Geschichte einer Katastrophe, einer wahren Katastrophe der Ethik und auch des auf einen ethischen Ernst pochenden Humanismus, die man da auf unzähligen Seiten der Bibel nachlesen kann. Stellt also die Bibel selbst einen Schandfleck in der Kulturgeschichte der Menschheit dar? Müssen sich Juden und Christen ihres Erbes wegen heutzutage schämen? Die Bücher und Essays, die das Christentum und die christliche Kultur herabsetzen und beschämen, an den „Pranger von Scham und Schande“ stellen, gehören heutzutage zu Bestsellern. Schande also über das Christentum?

Auch er war bloß ein Schandfleck! Nicht nur, dass die Natur ihm keine schöne und edle Gestalt beschert hat. Man musste gar das Gesicht verhüllen, wenn man in seine Nähe kam und ihn anschauen musste. Von Krankheit und Schmerz gezeichnet, gemieden und verachtet, vom gnadenlos klingenden Flüstern hinter seinem Rücken verfolgt: „Schande! Schande, dass so etwas noch lebt, wo doch Gott selber ihn geschlagen hat, getroffen und gebeugt! Was liegt es also näher, als dass wir unseren Spott mit ihm treiben und uns auch seiner entledigen? Und so dem göttlichen Willen zur Erfüllung verhelfen!“ Den scheinbar so unschuldigen Kindern – aus dem durch den Nobelpreis ausgezeichneten Roman von William Golding: „Herr der Fliegen“ – den scheinbar unschuldigen Kindern nicht ganz unähnlich (einer Gruppe von Kindern, die auf einer menschenleeren Insel sich in einen wahren Blutausch hineinsteigern und einen Kameraden, den sie bloß für ein „Schwein“ halten, gemeinsam gnadenlos abstechen). Diesen – in den Augen der modernen, vor allem politisch korrekt sich gebenden Humanisten – scheinbar so unschuldigen Kindern nicht ganz unähnlich, beseitigen auch jene Menschen, von denen uns Deuterocesaja erzählt, sie beseitigen jenen „Schandfleck“, den die biblische Tradition mit dem Titel: „Gottesknecht“ versehen hat.

Diese ihre Tat hat allerdings eine Kultur revolutionierende Wirkung. Die gewaltsame Beseitigung des Gottesknechtes, dieser in den Augen der Menschen „fleischgewordenen Schande“, das Verscharren der Leiche auf der Müllhalde, dort wo die allerschlimmsten Verbrecher verenden, führt bei den Betroffenen nicht zur neurotischen Beschämung, auch nicht zur Verdrängung von Schuld und Schuldgefühlen. Die gewaltsame Beseitigung des Gottesknechtes löst nicht die verhängnisvolle Logik aus, von der die „Schämt-Euch-Orgien“ normalerweise geprägt sind, Orgien, die schlussendlich in Aggression und Selbstaggression münden. Ganz im Gegenteil: Den Betroffenen gehen die Augen auf. Es stellt sich bei ihnen jene Erkenntnis ein, der sich Kain radikal verweigert hat, als er Gott gegenüber nur Unwissenheit bezeugte, damit aber prompt eine verhängnisvolle Lüge in die Welt setzte. Wie bei Adam und

Eva gehen auch ihnen die Augen auf, doch ist ihre Reaktion anders. Sie schämen sich nicht, verstecken sich nicht und schieben auch nicht die Verantwortung auf andere. Reagieren also nicht so, wie die Menschen meistens in ähnlichen Situationen reagieren, wenn sie nach einer Lösung suchen, damit aber den Teufelskreis in dem sie stecken bloß weitertradiieren. Was sich beim Tod des Gottesknechtes ereignete, verdient den Titel echter Offenbarung, einer Offenbarung, die alle menschlichen Kulturen revolutionierte. Den Überlebenden sind die Augen aufgegangen und dies in zweifacher Hinsicht. Zuerst bekennen die Mörder des Gottesknechtes, dass sie sich geirrt haben. „Wir hatten uns alle verirrt, wie die Schafe. Wir haben gedacht, dass Gott selber diesen Schandfleck bestrafen will, durch die Gewalt unserer Hände bestrafen. Dass wir also etwas ganz Normales tun, etwas Gutes sogar. Weil Gott von uns diese Verhalten fordert: das Opfer der Tötung eines Unwürdigen, eines Außenseiters, des Menschen also, der uns bloß Schande bringt. Doch: Nicht Gott war es, sondern wir. Wir waren es! Unser Verhalten trug dazu bei, dass der Knecht, wie dieses Fohlen da, seinen Kopf vor lauter Beschämung und Scham in seinen Händen verstecken musste. Was wir als Zeichen der Zustimmung gewertet haben, als Einladung mit ihm unseren Spott weiter zu treiben, als seinen angeborenen Masochismus, den wir mit wahrer Wollust zu befriedigen suchten, indem wir sein Leid vermehrten, ihm Schmerzen zufügten: physische und psychische Schmerzen, das sehen wir nun ganz anders. Sein Tod hat uns die Augen geöffnet. Wir haben aber auch begriffen, was Kain nur beklagen konnte: ‚Zu groß ist diese Schuld, als das ich sie tragen könnte!‘ Was jedoch Kain zum Fluch geworden ist, das wurde uns zum Segen. Und warum? Weil der barmherzige Gott selber uns die Augen geöffnet hat, nicht aber eine erniedrigende Schlagzeile: ‚Schämt euch!‘ Weil wir dadurch der verhängnisvollen Dynamik der ‚Beschämungslogik‘ entrissen wurden, stückweise auch von der verführerischen Skandalmentalität befreit. So schauten wir auf den ‚zerschlagenen Knecht‘ und erkannten, dass der Knecht alles andere als ein Schandfleck war. Er hat gar unsere Schuld – jene Schuld, die für uns zu groß war –, er hat diese Schuld getragen. Der Sündenbock, den wir verfolgt, ausgestoßen und getötet haben, der Sündenbock, dessen wir uns schämten und der sich auch selber seiner Rolle schämte, der Sündenbock an dem wir uns skandalisierten ist uns zum ‚Lamm Gottes‘ geworden. Zum ‚Lamm, das die Sünde der Welt hinweg nimmt‘ und diese Sünde durch die Haltung seiner Hingabe im Leiden zum Guten verwandelt. Deswegen wird da auf krummen Zeiten Gutes geschrieben. Deswegen wurde auch sein Geschick – das Opfer seines Lebens – es wurde uns allen zum Heil!“

Die Erfahrungen der Betroffenen mit dem Gottesknecht sind aber auch von enormer Bedeutung für die säkular sich gebenden Kulturen. Diesen Zusammenhang vermag unsere Öffentlichkeit, die sich bloß auf die ‚Schämt-euch-Orgie‘ spezialisiert hat, nicht ganz zu sehen. Den Überlebenden dieses dramatischen Szenarios mit dem Gottesknecht sind nämlich die Augen auch noch für etwas Anderes aufgegangen. Für etwas, was die antiken Kulturen weltweit nicht gekannt haben. Für etwas, was dem Humanismus, dem echten Humanismus in dieser Welt erst auf die Sprünge verholfen hat. Durch ihr brutales Agieren, durch den Schock über das, was sie getan haben, vor allem aber durch die Umkehr (die Erkenntnis der Schuld, die Annahme der Schuldvergebung und der dadurch möglich gewordenen Verantwortung für ihr Handeln) entdeckten die Überlebenden die Vulnerabilität des menschlichen Lebens. Die ‚Lieder vom Gottesknecht‘ im biblischen ‚Buch des Propheten Jesaja‘, die dahinter liegenden Erfahrungen und dann auch die vielen anderen Bücher, Lebensgeschichten, die von der Logik dieser Lieder inspiriert sind (die Evangelien nicht ausgeschlossen) haben die Kulturen der Menschheit revolutioniert. Die Menschheit entdeckte den grundsätzlichen Wert des verletzbaren und des verletzten Lebens. Jene unheilvolle Dynamik von Schande, Beschämung, Scham und Aggression, die sich auch immer wieder menschlicher Vorstellungskraft bemächtigt, führt

nämlich dazu, dass das sichtbar vulnerable Leben bloß zum Ziel von Spott und Aggression wird, zum Objekt der Verfolgung, zur Zielscheibe der Sündenbockmentalität. Diese Dynamik wurde in der biblischen Tradition durchbrochen. Nicht durch einen Zaubertrick direkt vom Himmel. Die Dynamik wurde in der dramatischen Auseinandersetzung durchbrochen, deren einzelne Stufen in den biblischen Schriften beschrieben werden, jenen Schriften, die in unserer Öffentlichkeit banalisiert oder aber an den Pranger politisch korrekter Mentalitäten gestellt werden. Von Adam und Eva, über Kain, Lamech, Noah und viele, viele andere Stationen bis hin zum Gottesknecht zieht sich die Spur der stufenweise begriffenen fundamentalen Wahrheit: Das schwache, verletzte, missgebildete Leben hat einen Wert, eine unendliche Würde, Würde vor Gott. Diese These stellt ein wichtiges Erbe biblischer Tradition dar, für die heutige Kultur vielleicht das wichtigste Erbe. An diese Tatsache müssen wir Christen unsere kulturelle Öffentlichkeit immer wieder erinnern. Jene Öffentlichkeit, die immer wieder eine „Schämt-Euch-Orgie“ auch gegen die Kirche entfacht und uns alle dazu verführt, dass wir uns wie dieses Fohlen verhalten. Seinen Kopf zwischen seinen Vorderläufen versteckt, schämt sich das arme Tier bloß. Scham also als Modus vivendi der Kirche in der modernen Welt?

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kunstfreunde: das Projekt der „Sonntagsschule“, der am Sonntagnachmittag gehaltenen Predigten, knüpft an die alte Idee, christliche Glaubenswahrheiten in einer längeren Predigt, zur Sprache zu bringen. Letzten Sonntag war es das Dogma: Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, mit der Betonung des „wahren Menschseins“ Jesu (inspiriert durch das Kunstwerk: „Ecce homo“ von Marc Wallinger). Heute stand die Wahrheit über die Erbsünde im Hintergrund dieser Predigt. Die Wahrheit von der Erbsünde wurde in den fortschrittlichen 68er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts an den Pranger gestellt. Viele Theologen sahen darin gar den Inbegriff der Misanthropie, den Inbegriff der Menschenverachtung. Die Theologie unserer Tage ist dabei, diese Wahrheit zu rehabilitieren. Weil diese Wahrheit zuerst eindeutig festhält, dass jeder Mensch als Geschöpf Gottes gut ist und eine Würde hat. Niemand wird aber in eine wertneutrale Umgebung hineingeboren. Alle bleiben vom ersten Augenblick ihrer Existenz an in einem Teufelskreis verstrickt. Die Radikalität dieser Verstrickung unterstrich die traditionelle Theologie, indem sie die Sünde Adams als Grund für eine Lawine des Bösen benannte. Ganz, wie sich dies die Alpenvölker vorstellen, wenn sie davon reden, dass schon ein lauter Schrei die Lawine lostreten kann. Die biblische Geschichte beschreibt auch solche Lawinenabgänge, sie beschreibt aber auch die Versuche, Lawinenverbauungen zu konstruieren, die Bemühung um Recht und Gerechtigkeit, um Ethik, gesetzlich verfasste Lawinenverbauungen also. Warum sitzen wir dann aber alle in dem Schlamassel? Spätestens seit Tschernobyl haben wir neu erkannt: menschliche Taten und Untaten können über Generationen hinweg menschliches Leben beeinträchtigen. Die Rede von der „Erbsünde“ enthält also mehr an Wahrheit als der naiv sich gebärende Humanismus. Das Schlamassel wurde uns allen quasi zum Erbe. So ganz nach dem Motto: „Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden.“ Jenen Söhnen, die in ihrem Schlamassel dann Bluttat auf Bluttat und Lüge auf Lüge häufen. Und so auch den (durchaus sich modern anfüllenden) Teufelskreis von Beschämung und Scham, von verdrängter Scham, neuer Beschämung, Selbstaggression und Aggression bloß fortschreiben. Kann man aus diesem Teufelskreis ausbrechen? Das Rezept des tagtäglich versuchten Ausbruchs schreibt meistens bloß die Denunziation und die Strategie der Beschämung der Schuldigen vor. Demgegenüber sieht die christliche Wahrheit von der Erbsünde dieses Schlamassel und den Teufelskreis im Lichte der Erlösung. Sie spricht von Sünde und Schuld, indem sie die „glückliche Schuld“ in Erinnerung ruft, die „felix culpa“ des österlichen Exsultet. Sie weist darauf hin, dass der Teufelskreis gebrochen wurde, gebrochen durch jene Dramatik, die explizit durch die Lieder vom

„Gottesknecht“ in Gang gebracht wurde und durch Jesus Christus vollendet. Gemäß dieser Logik wird durch Gottes Walten der Sündenbock zum Lamm Gottes, zum „Lamm, das die Sünde der Welt hinwegträgt“.

Was bedeutet das für unseren christlichen Alltag? Der Glaube an die Erlösung von der Erbsünde befähigt uns dazu, die in Teufelskreisen der Erbsündhaftigkeit verfangene Welt mit „österlichen Augen“ wahrzunehmen und der unheilvollen Dynamik der „Schämt-Euch-Orgie“ zu widerstehen. Ein ausdrucksstarkes Beispiel dazu bietet Petrus Canisius. Wie den Jüngern der ersten Stunde, Maria von Magdala und den anderen Zeugen der Auferweckung, gingen auch dem Petrus Canisius die Augen auf. Freilich war auch er ein Mensch, der „erbsündhaft“ geschwächt blieb. Da er aber die Erbsünde mit „österlichen Augen“ wahrnahm, konnte er im Niedergang die Spuren der Auferweckung wahrnehmen. Nicht bloß den Zusammenbruch beschreiben, die Korruption bloß „geißeln“ und sich seiner Kirche schämen, sondern vor allen zum gläubigen Aufbruch motivieren. Nicht also bloß „Schande“ rufen, sondern auch „o felix culpa“ bezeugen. Warum also ein Kunstobjekt, wie „Honte“ im Kirchenraum? Vielleicht auch deswegen, damit „Honte“: „Schande und Scham“ durch die Verbindung zum Kreuz und zum „Lamm Gottes“, zum Kruzifix also aus der verhängnisvollen Dynamik der „Schämt-Euch-Orgie“ befreit werde.